

Tobias Studer

## **Verschuldet trotz Arbeit? Eine kritische Auseinandersetzung mit Erwerbslosigkeit und Arbeitsintegration**

---

Sehr geehrte Damen und Herren, ich bedanke mich ganz herzlich für die Einladung zu dieser Verschuldungstagung. Mein Vortragstitel «Verschuldet trotz Arbeit?» legt eine Auseinandersetzung mit dem Thema «Working Poor» nahe, also mit dem Phänomen, vollständig am Arbeitsmarkt teilnehmen zu können und doch nicht genug zum Leben zu verdienen. Wer dies erwartet, den werde ich vermutlich enttäuschen, ich hoffe aber, dass ich zumindest mit dem Untertitel einigermassen entschädigen kann: Mir geht es um die kritische Auseinandersetzung mit dem Aspekt von Schulden bezogen auf die Erwerbsgesellschaft und dabei insbesondere um die Frage, welche Rolle der Arbeitsintegration oder den Arbeitsintegrationsmassnahmen dabei zukommt.

Ich werde im Folgenden drei Themen theoretisch diskutieren: Erstens den Aspekt, dass Schulden im Kontext der Erwerbsgesellschaft aus meiner Sicht zusehends an eine moralische Komponente gebunden sind.<sup>1</sup> Hierzu lohnt sich ein Blick in die Auseinandersetzung mit Schulden bei David Graeber (Graeber 2012). Zweitens werde ich Arbeitsintegration unter dem Gesichtspunkt dieser moralischen Komponente beleuchten; dies vor allem bezüglich der Rolle des Staates als diejenige Institution, welche ihre Aufgabe darin hat, die Menschen in der Stärkung ihre Rechte und Pflichten als Bürgerinnen und Bürger zu unterstützen. Drittens werde ich die Legitimationsproblematik von Arbeitsintegration aus einer theoretischen Sicht auf die Arbeitsgesellschaft beleuchten. Inwiefern kommt es in dieser Diskussion zu Verlagerungen auf Themen, die eigentlich nichts mit der Frage der Schuld oder mit der Verschuldung zu tun haben?

Lassen Sie mich eingangs einige allgemeine theoretische Überlegungen erwähnen, welche meine folgenden Ausführungen möglicherweise genauer zu plausibilisieren vermögen: Ausgehend von der kritischen Gesellschaftstheorie obliegt es einer wissenschaftlichen und theoretischen Perspektive, die jeweils verwendeten Begriffe und

---

<sup>1</sup> Moral lässt sich allgemein so diskutieren, dass die Frage nach dem richtigen und guten Leben nur auf der individuellen Ebene verstanden wird: Der Einzelne oder die Einzelne hat unter den vorherrschenden Bedingungen das richtig zu tun und wird entsprechend auch daran gemessen. Die Frage nach dem Richtigen oder Falschen wird ohne Bezugnahme auf die gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnisse auf das Handeln der einzelnen Person projiziert.

Konzepte einer kritischen Analyse zu unterziehen, was bisweilen unter dem Stichwort der Ideologiekritik gefasst wird (Ritsert 2000). Es braucht ein systematisches Zusammendenken des Verhältnisses von Individuum, Organisation und Gesellschaft, um die dominanten gesellschaftlichen Deutungen auf ihre gesellschaftlichen Interessenlagen zurückzubeziehen. Nach Jürgen Ritsert bedarf es im Falle von Ideologien «der ‚inneren‘ Bindung der Beherrschten an Prinzipien der bestehenden Herrschaftsordnung, nicht zuletzt einer Verinnerlichung von Normen und Situationsdeutungen, welche sowohl den Herrschenden als auch den Beherrschten ihre gegebenen Verhältnisse als ‚legitim‘ erscheinen lassen» (Ritsert 2002: 33). Ideologien prägen unseren konkreten Weltbezug, die Art und Weise, wie wir die gesellschaftlichen Verhältnisse deuten und wie wir uns darin bewegen. Ideologie stellt nach Karl Marx das gesellschaftlich notwendig falsche Bewusstsein dar. Es bringt eine gesellschaftliche Situation mit sich, in der bezüglich der gesellschaftlichen Zustände auf der individuellen Seite an falschen Vorstellungen und Interpretationen festgehalten wird. Dies ist deshalb «gesellschaftlich notwendig», weil es weniger auf dem Entscheid der einzelnen Person beruht, sondern vielmehr auf einem gesellschaftlichen Interesse zur Aufrechterhaltung der herrschenden Verhältnisse. Als Beispiel findet sich bei Marx die Vorstellung von Ideologie, dass die Ideale von Freiheit und Gleichheit, wie sie in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft postuliert werden, nie in der Masse für alle umgesetzt wurden, als Ideen aber noch immer Gültigkeit haben und dominant aufrechterhalten werden. Die systematische Widersprüchlichkeit zwischen diesen Ideen und der von ihnen durchdrungenen sozialen Praxis ergibt sich im Verständnis der Ideologie als gesellschaftlich notwendigerweise eingeführtes falsches Bewusstsein.<sup>2</sup>

Warum aber überhaupt über Ideologie nachdenken und warum Kritik an Ideologien üben? Es geht um die Klärung dessen, was durch die konkrete Handhabung auf individueller Ebene an grundlegenden gesellschaftlichen Problemen verdrängt wird. In den Worten Mario Erdheims geht es um das Verständnis der gesellschaftlichen Produktion von Unbewusstheit (Erdheim 1982).

### **1) Ideologie von Schulden als moralische Verwerflichkeit**

Die öffentliche Darstellung von Schuld und Schulden geht des Öfteren in eine einseitige Ausrichtung derjenigen Personen, welche einer anderen Person einen Betrag schulden. «Der Begriff Verschuldung beschreibt zunächst einen ganz normalen Sachverhalt im Rahmen von Rechtsgeschäften und Verträgen, der zur sofortigen oder späteren

---

<sup>2</sup> «Sind Ideologien [...] das Mittel, mit dem die herrschenden Verhältnisse ‚die Köpfe der Massen ergreifen und dadurch zur ‚materiellen Gewalt‘ werden“ [...]. so enthüllt oder dechiffriert Ideologiekritik die Umstände, die es der Herrschaft erlauben, sich durchzusetzen» (Jaeggi 2009: 269).

Bezahlung einer bestimmten Geldsumme verpflichtet» (Mattes/Fabian 2017: V).<sup>3</sup> Es macht den Anschein, als würden in der öffentlichen Darstellung, aber auch in der Wahrnehmung seitens der Sozialen Arbeit in der Tendenz individualistische Zugänge auf das Thema der Schulden angewendet. Schuldner sind dann schuldig, wenn sie ihre Kredite nicht zurückzahlen können. Wer die Schulden nicht zurückzahlt, wird gewissermassen des Diebstahls bezichtigt.

Exemplarisch sei die Diskussion um die Euro-Krise im Jahr 2015 genannt, als die Debatte um die Schulden Griechenlands gegenüber der EU und insbesondere gegenüber Deutschland thematisch wurde (vgl. bspw. Varoufakis/Galbraith/Holland 2015). Deutlich erkennbar ist, dass mit der Verschuldung von Staaten Machtprozesse möglich sind, so beispielsweise die Forderung, seitens der europäischen Troika – bestehend aus dem internationalen Währungsfonds IWF, der EU und der Europäischen Zentralbank EZB – öffentliche Organisationen zu privatisieren. Graeber machte für die Finanzkrise von 2008 deutlich, welche Unterschiede hinsichtlich der Relevanz von Schuldnern zukommt: «In der Finanzkrise 2008 haben wir erlebt, dass man Tausende von Milliarden Dollar Schulden verschwinden lassen kann. Der Schuldner muss nur wichtig genug sein» (Graeber in der NZZ vom 20.5.2012). Gläubiger wollen glauben machen, dass, wer Schulden nicht bezahlt, moralisch im Unrecht ist. Schulden sind Macht!

Aus einer gesellschaftstheoretischen Sichtweise lohnt sich ein Blick ins Buch «Schulden» des Anarchisten und Sozialanthropologen David Graeber (Graeber 2012). Er verfolgt in seinem Buch das Thema der Fähigkeit des Geldes, Moral in eine Sache unpersönlicher Arithmetik zu verwandeln (ebd.: 20). Damit lassen sich auch Dinge rechtfertigen, die ansonsten empörend erscheinen würden. Graeber argumentiert treffend, dass es sich bei der Erwartung der individuellen Läuterung bei Verschuldung um eine Täuschung handelt: Es lenkt davon ab, dass Schulden in Armut notwendig sind, «um ein Leben führen zu können, das nicht auf das blosse Überleben beschränkt ist» (ebd.: 398).

Ein zentraler Aspekt besteht darin, dass Schulden als ein Verhältnis zu betrachten sind: Als eine Relation zwischen Gläubiger und Schuldner, der Gläubiger hat eine Verantwortung gegenüber dem Schuldner (Vogel 2017). Udo Reifner beschreibt das treffend, dass mit der moralischen Problematik eine Anleihe an vorkapitalistische Gesellschaftsformationen gemacht werden, in denen Schulden gegenüber der Gemeinschaft als Sünde gelten (Reifner, Udo 2019). Die Geldschulden werden zur Schuld der Menschen (ebd.: 185), die Schuldner zu verantwortungslosen Kindern

---

<sup>3</sup> In dieser Vorstellung liegt auch eine Gleichwertigkeit der Menschen, die aber voraussetzt, dass Menschen gewaltsam aus ihrem Lebenszusammenhang gerissen werden. So können sie mit einem Ding oder Sachverhalt verglichen werden und letztlich wird es möglich, dass das eigene Kind als Sicherheit für ein Darlehen herhalten muss (Graeber 2012: 405).

entmündigt, denen Sparsamkeit vermittelt werden soll. Verdrängt wird, dass die Produktivität des Kapitals des Gläubigers aus der Nutzung des Kredits durch den Arbeits- und Verwertungsprozess des Schuldners stammt. Bisweilen geht aber auch vergessen, dass durch unangepasste Kredite ganze Familien oder auch Staaten in den Ruin getrieben werden. Hinsichtlich der Gemeinnützigkeit ist der Kreditgeber tiefer als der Kreditnehmer einzustufen. Der zweite will das Geld in seiner Arbeit nutzen, der erste das Geld durch fremde Arbeit vermehren (Reifner, Udo 2019: 201).

Mir ist bewusst, dass wir uns hier in erster Linie mit der Verschuldung und Überschuldung von Privathaushalten beschäftigen, nichtsdestotrotz erscheint es mir sinnvoll, die Problematik in einem grösseren gesellschaftlichen Kontext zu beleuchten.

## **2) Kritische Diskussion um Erwerbslosigkeit und Arbeitsintegration**

Die Bezugnahme auf Erwerbslosigkeit und Arbeitsintegration bringt – und damit komme ich zu meinem zweiten Punkt – eine Auseinandersetzung mit der Rolle des Staates in der Schweiz mit sich. Beim Staat handelt es sich nach Poulantzas (2002) um ein strategisches Feld, in welchem eine Vermittlung zwischen jenen Interessen stattfindet, welche den Weg in den Staat finden. «Die staatlichen Regeln, nach denen die Interessen eingebracht und die Verfahren, über die sie miteinander vermittelt werden, bilden eine Art Filter, der den Effekt hat, dass ein Teil der gesellschaftlichen Interessen aussen vor bleibt. Das Defizit an Verallgemeinerbarkeit von Interessen kann grösser oder kleiner sein, je nachdem wie stark der Staat demokratisiert ist» (Vogel 2017: 122).

Sozialpädagogik und insbesondere Sozialarbeit obliegen in der Theorie Martin Grafs und Christian Vogels die Rolle, auf Demokratiedefizite aufmerksam zu machen, respektive diese bestmöglichst zu kompensieren (Graf 2017). Eine so verstandene Sozialarbeit schafft ihre eigene Legitimation dadurch, dass die eigenen Handlungen auf gesellschaftliche Integration umgestellt und damit auf die Anforderung der Erhöhung von Selbstbestimmung ausgerichtet sind.

Die Pflicht des Staates gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern besteht vor diesem Hintergrund darin, alles zu tun, damit diese wieder ihre Verantwortung als Bürgerinnen und Bürgern wahrnehmen können. Das grundsätzliche sozialstaatliche Ziel ist die Orientierung an der Mündigkeit der Bürgerinnen und Bürger. Der Artikel 12 der Schweizerischen Bundesverfassung<sup>4</sup> besagt, dass Menschen in einer Notlage und unter der Voraussetzung, dass sie nicht für sich sorgen können, ein Recht auf Hilfe und

---

<sup>4</sup> «Wer in Not gerät und nicht in der Lage ist, für sich zu sorgen, hat Anspruch auf Hilfe und Betreuung und auf die Mittel, die für ein menschenwürdiges Dasein unerlässlich sind» (Art. 12 BV).

Unterstützung haben.<sup>5</sup> Bisweilen geht der zweite Passus in diesem Artikel entweder unter oder er wird einseitig dahingehend interpretiert, dass von den Menschen eine Anpassung und Mitwirkung erwartet werden kann. Aus einer sozialstaatlichen Sicht mit dem Konzept der Subsidiarität wird tatsächlich davon ausgegangen, dass die Menschen als Bürgerinnen und Bürger selber zu sich Sorge tragen können, der Staat also erst zu intervenieren hat, wenn dies nicht mehr gewährleistet ist. Diese republikanische Vorstellung des Verhältnisses von BürgerInnen und Staat droht mittlerweile zu zerfallen, da gerade dieser Passus aus der Verfassung zur Begründung von vermeintlich zumutbaren Arbeitstätigkeiten und zur Legitimation der Mitwirkungspflicht betroffener Personen verwendet wird.

Im Zusammenhang mit dem, was wir erstens unter der *aktivierenden Sozialpolitik* – ich verweise hier gerne auf die Kolleginnen und Kollegen Eva Nadai, Peter Schallberger, Bettina Wyer und andere, die sich seit Jahren systematisch mit den politischen Veränderungen seit den 1990er Jahren beschäftigt haben – und zweitens unter *Workfare* – siehe die Überlegungen des Zürcher Soziologen Kurt Wyss (Wyss 2007) – diskutieren, wird die Selbstverantwortung betroffener Personen zwar hochgehalten. Allerdings in erster Linie hinsichtlich der zu übernehmenden Verantwortung für das eigene Schicksal, wer sich nicht den arbeitsmarktlichen Integrationsforderungen unterwirft.

Hier besteht eine Analogie zwischen den Erwartungen in der Arbeitsintegration und der Verschuldungssituation: In beiden Fällen wird mit einer moralischen Verpflichtung argumentiert. Im Falle der Arbeitsintegration äussert sich diese dahingehend, dass Menschen moralisch verpflichtet sind, bisweilen gar gezwungen werden können, im Falle von Erwerbslosigkeit jede als zumutbar definierte Arbeitsstelle anzunehmen. Moralisch aufgeladen wird diese Forderung zusätzlich durch die Erwartung, dem Gemeinwohl nicht zur Last zu fallen. Das soll nun nicht heissen, dass Angebote in der Arbeitsintegration – seien sie nun im Rahmen der Arbeitslosenversicherung oder der Sozialhilfe angesiedelt – generell nicht sinnvoll sind. Vielmehr sind sie auf ihre moralische Komponente zu beleuchten, inwiefern sie die gesellschaftlichen Probleme individualisieren. Exemplarisch lassen sich hierzu Beschäftigungsprogramme nennen, welche arbeitslose Personen zu Beginn jeder Massnahme die gleichen Beschäftigungen wie das Säubern von Wäldern durchlaufen lassen.

Nützt Arbeitsintegration real etwas für Integration? Einerseits lässt sich hier die These von Kurt Wyss aufrechterhalten, dass ein grosser Teil der Arbeitsintegrationsangebote

---

<sup>5</sup> Dies ist unter den aktuellen Entwicklungen der aktivierenden Politik des Sozialstaats kaum mehr möglich (Wyss 2007).

weniger den Betroffenen zur Unterstützung bei der gesellschaftlichen Integration zukommt, sondern vielmehr der Disziplinierung und Abschreckung derjenigen dienen soll, die (noch) nicht arbeitslos sind (Wyss 2004). Wer nicht arbeitslos ist, wird sich bemühen, es nicht zu werden, um gleichsam nicht in diese Programme zu geraten. Entsprechend werden sich die Personen bemühen, den Arbeitsplatz zu behalten, sei es auch unter noch so schlechten Bedingungen. Andererseits können wir die oben genannten Überlegungen aufgreifen und auf die Schwierigkeit sozialarbeiterischer Integrationsleistungen verweisen, gerade wenn die Ausrichtung an Selbstbestimmung und Selbstverpflichtung als Bürgerin und Bürger zu einer neoliberalen Farce verkommt. In den Worten des Soziologen Paul Lessenich werden «[...] Werte wie Selbstbestimmung und Eigenverantwortung einseitig in den Dienst gesellschaftlicher Ansprüche an das Individuum genommen, deren Nichterfüllung wiederum sozial geächtet und bestraft wird» (Lessenich 2008: 96).

### **3) Legitimationsproblem in der Arbeitsgesellschaft**

Die Verbindung zu Working Poors ist über die Analyse der Arbeitsgesellschaft herzustellen, so mein dritter Punkt. Die Legitimation der Arbeitsgesellschaft, respektive die Vorstellung, über Arbeit und Leistung eine legitime soziale Position zu erlangen, droht zu verfallen. Die gesellschaftliche Integration kann nur noch schwer über die Arbeit geleistet werden, wird aber gleichzeitig als enorm bedeutsam hervorgehoben. Der deutsche Soziologe Oskar Negt beschreibt dies als ein moralisches Problem, wenn über Jahrhunderte versucht wird, der Arbeit einen positiven Wert hinzuzufügen und am Ende für Millionen von Menschen, die arbeiten wollen und für ihre Selbstachtung auch Arbeit benötigen, keine Arbeitsplätze mehr vorhanden sind (Negt 2002). Welche seltsamen Auswüchse das Festhalten an Arbeit und Arbeitsplätzen hat, hat der oben erwähnte Graeber in seinem aktuellen Buch «Bullshit-Jobs» beschrieben (Graeber 2018). Interessanterweise geht er davon aus, dass 40 Prozent der Arbeitsplätze insofern ersetzbar sind, dass es keine Rolle spielt, ob die Arbeiterinnen und Arbeiter am Arbeitsplatz anwesend sind.

Nichtsdestotrotz stellen wir fest, dass das Aufrechterhalten von Arbeitsplätzen und die Reintegration in Arbeit das zentrale Programm der Sozialen Arbeit im Bereich der Arbeitsintegration darstellen. Dabei geht allerdings vergessen, dass der Arbeitsmarkt mit einem hohen Grad an Willkür ausgestattet ist: «Der Arbeitsmarkt ist so eingerichtet, dass die Arbeiter\_in sich auf eine Stelle bewirbt, während die Unternehmer\_in aus den sich bewerbenden Personen jene auswählt, die sie auswählt. Als Träger\_innen der Arbeitskraft tragen die Arbeiter\_innen immer selbst das Risiko, ihr Arbeitsvermögen verkaufen zu können oder nicht verkaufen zu können. Keine

Flexibilisierungsanstrengung einer Arbeiter\_in vermag ihr angesichts dieser in die Struktur des Lohnarbeitsverhältnisses eingebauten Willkür zu einer Anstellung zu verhelfen. In diesem Risiko besteht ihre Freiheit, die stets von der Herrschaft mit einem moralisierenden Diskurs, der eigenen Arbeitskraft Sorge zu tragen, begleitet wird» (Graf 2015: 117f.). Bei aller Bereitschaft erwerbsloser Menschen, sich auf die vermeintlich flexiblen Bedingungen des Arbeitsmarktes und auf die entsprechenden Erwartungen einzulassen, bleibt die in den Strukturen verankerte Willkür entscheidend.

Vor diesem Hintergrund liegt die Soziale Arbeit falsch, wenn sie versucht, Arbeitsplätze zu retten, genauso irritierend ist die öffentliche Debatte darüber, inwiefern durch die Digitalisierung Arbeitsplätze verloren gehen. Letztlich müsste das Ziel nicht darin liegen, Arbeitsplätze zu retten, sondern vielmehr den Profit anzugreifen (Graf 2015). Anders gesagt, es ist weniger eine Frage der Aufrechterhaltung der bestehenden Arbeitsgesellschaft als vielmehr ein Bestreben, die Verteilung von Einkommen und Vermögen zu verändern.

Ich fasse meine drei Überlegungen zusammen und stelle den Bezug zur Eingangs erwähnten Ideologiekritik her:

Erstens könnte ein Blick auf die moralische Komponente in der Verschuldungssituation dahingehend analytisch hilfreich sein, dass damit vergessen zu gehen droht, dass es sich bei der Verschuldung um eine Relation zwischen Gläubiger und Schuldner im Zusammenhang einer kapitalistischen Verwertungslogik und nicht um eine einseitige moralische Verpflichtung handelt. Wenn der Schuldner als ausreichend wichtig verstanden wird, können Schulden ohne grössere Schwierigkeiten verschwinden.

Zweitens findet sich in der Arbeitsintegration eine analoge Vorstellung moralischer Verpflichtung, dass Menschen ohne Erwerbsarbeit alles Erdenkliche tun müssen, um aus der Erwerbslosigkeit herauszukommen. Schuldig macht sich gewissermassen, wer sich nicht ausreichend um eine Re-Integration in die Arbeitsgesellschaft bemüht. Seitens der Sozialen Arbeit wird hierzu bisweilen ordentlich Zuschub geleistet, obwohl die Orientierung an der Mündigkeit von Bürgerinnen und Bürgern auch anders verstanden werden könnte.

Drittens lässt sich sowohl bezüglich Schulden als auch Arbeitsintegration die Verlagerung auf Arbeitsbemühungen und Anpassungen diskutieren, während es eigentlich um die Umverteilung von Einkommen und Vermögen ginge.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Olten/Zürich, 19. November 2019

Dr. Tobias Studer

[tobias.studer@fhnw.ch](mailto:tobias.studer@fhnw.ch)



## Literatur:

- Erdheim, Mario (1982). Die gesellschaftliche Produktion von Unbewusstheit. Eine Einführung in den ethnopschoanalytischen Prozess. Frankfurt/M: Suhrkamp.
- Graeber, David (2012). Schulden. Die ersten 5000 Jahre. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Graeber, David (2018). Bullshit Jobs. Vom wahren Sinn der Arbeit. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Graf, Erich Otto (2015). Kultur - Arbeit - Welt. Die Aneignung der Welt durch das Tun der Menschen. Acta empirica - nomade 2. Berlin: epubli GmbH.
- Graf, Martin Albert (2017). Offensive Sozialarbeit. Beiträge zu einer kritischen Praxis. Band 1: Grundlagen. Norderstedt: Books on Demand.
- Jaeggi, Rahel (2009). Was ist Ideologiekritik? In: Jaeggi, Rahel/Wesche, Tilo (Hg.). Was ist Kritik? Frankfurt/M: Suhrkamp. S. 266–295.
- Lessenich, Stephan (2008). Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus. Bielefeld: Transcript.
- Mattes, Christoph/Fabian, Carlo (2017). Armut und Schulden in der Schweiz. Ansätze der Schuldenbewältigung und ihr Beitrag zur Armutsprävention und -bekämpfung. Forschungsbericht Nr. 7/17. Nationales Programm gegen-Armut, EDI. Aufl. Schweizerische Eidgenossenschaft.
- Negt, Oskar (2002). Arbeit und menschliche Würde. 2. Aufl. Göttingen: Steidl.
- Poulantzas, Nicos (2002). Staatstheorie. Politischer Überbau, Ideologie, Autoritärer Etatismus. Hamburg: VSA-Verlag.
- Reifner, Udo (2019). Gläubiger glauben, Schuldner schulden - zum Image Überschuldeter im Kapitalismus. In: Mattes/Knöpfel, Carlo (Hg.). Armutsbekämpfung durch Schuldenprävention. Empirische Befunde, methodische Zugänge und Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS. S. 185–211.
- Ritsert, Jürgen (2000). Gesellschaft. Ein unergründlicher Grundbegriff der Soziologie. Frankfurt/M: Campus.
- Ritsert, Jürgen (2002). Ideologie. Theoreme und Probleme der Wissenssoziologie. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Varoufakis, Yanis/Galbraith, James K./Holland, Stuart (2015). Bescheidener Vorschlag zur Lösung der Eurokrise. München: Kunstmann.
- Vogel, Christian (2017). Offensive Sozialarbeit. Beiträge zu einer kritischen Praxis. Band 2: Verfahren und Anwendungen. Norderstedt: Books on Demand.
- Wyss, Kurt (2004). Integration als Sozialdisziplinierung. In: Zeitschrift Forschung und Wissenschaft Soziale Arbeit. (1). S. 18–30.
- Wyss, Kurt (2007). Workfare. Sozialstaatliche Repression im Dienst des globalisierten Kapitalismus. Zürich: Edition 8.